



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
Inserate die fünfgepaltene Beitzelle 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23.
Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 u.

Nr. 10. Hannover, den 11. März 1893. 3. Jahrgang.

Fortschritt.

Den deutschen Arbeitgebern werden die Haare zu Berge stehen, wenn sie von dem Beschlusse des Vorstandes des schweizerischen Hafnermeister-Verbandes hören. Es sind keine Sozialdemokraten, aber vernünftige, klar denkende Männer, welche mit der Zeit leben und vor allen Dingen gelernt haben. Der Vorstand will nicht nur Anerkennung der Gehülfen-Organisation, sondern er erklärt ausdrücklich, daß schließlich nur solche Arbeiter Anstellung finden sollen, welche dem Verbands angehören. Vergleicht man hiermit das Vorgehen sämtlicher Arbeitgeber-Verbände Deutschlands, deren Vorstände schon bei Nennung einer Gehülfen-Organisation drei Kreuze schlagen und Zeter und Mordio schreien, wenn ein räudiges Schaf in ihrer Mitte einmal eine schwache Stimme hat und den Arbeiter-Organisationen eine gewisse Berechtigung zubilligt, so kommt man doch zu der Ueberzeugung, daß in der Schweiz der klare Menschenverstand sich doch noch gesünder erhalten hat, als in Deutschland und die Eier nach Geld wenigstens nicht alle Vernunftgründe hintan setzt.

In einem klar und verständlich gehaltenen Berichte beantragt der Vorstand die Organisation sowohl der Meister, als auch der Gehülfen in selbstständigen, alle Berufscollegen umfassenden Verbänden, die unter einander sich dann wieder zusammenschließen sollen für einen einheitlichen Arbeitsnachweis, einen einheitlichen Dienst- und Werkvertrag mit Vorschriften und Einrichtungen für die Entscheidung resp. Schlichtung beruflicher Streitigkeiten und einheitliche (soweit möglich) Arbeitsbedingungen (Lohn, Arbeitszeit, Werkstattdrängung u.).

Ueber die leitenden Grundsätze dieses Vorgehens entnehmen wir dem Berichte folgende bezeichnende Stellen:

„1. Beide Theile (den Meisterverein und den Arbeiterfachverein) in einer Organisation zu vereinigen, empfiehlt sich nicht, weil im Dienst- und Werkvertrag beide Theile als vertragsschließende Theile einander mit, zunächst wenigstens, besonderen Interessen gegenüberstehen, so gut wie Verkäufer und Käufer, Vermietter und Miether u. s. w.“

2. Dagegen empfiehlt sich für jeden Theil eine den gleichen Interessen entsprechende, einen einheitlichen Willen und ein einheitliches Verhalten sichernde Organisation, also eine Organisation der Arbeitgeber einer- und eine solche der Arbeitnehmer andererseits.

3. Im beiderseitigen, weil im gemeinsamen Berufsinteresse liegt es aber, daß beide Organisationen unter dem Grundsätze „Leben und leben lassen“, sich zu verständigen suchen, um für beide Theile schädigenden Konflikten möglichst vorzubeugen.“

Speziell für die Errichtung der Arbeitsvermittlung:

„Soll die Organisation der schweizerischen Hafnermeister ihren Zweck recht erfüllen, so muß darnach gestrebt werden, daß dieselbe alle schweizerischen Meister umfasse. Dasselbe gilt auch für die Organisation der Arbeiter. Das gemeinsame Institut der Arbeitsvermittlung muß daher auch dem Zwecke der Stärkung beider Organisationen dienen, was dadurch geschieht, daß kein Meister, der nicht dem Verbands angehört, durch dasselbe Arbeiter, und kein Geselle im gleichen Falle durch dasselbe Arbeit erhalten kann.“

Das wird Meister und Arbeiter veranlassen, ihren resp. Organisationen sich anzuschließen und damit die Organisation befähigen, ihren Zweck der Hebung des Berufes zu erfüllen.“

Der gemeinsame Arbeitsnachweis muß das volle Vertrauen der beiden Theile genießen. Denselben an jedem Orte durch eine das Vertrauen beider Theile genießende dritte, neutrale Person besorgen zu lassen, dürfte sich als unausführbar erweisen. Was aber ausführbar ist und jedem Theile gerecht wird, das ist die Anwendung des Satzes: „Jedem das Seine!“ Wir würden daher vorschlagen, die Arbeitsvermittlung zu theilen: den Meistern die Arbeiter suchenden Meister, den Arbeitern die Arbeiter suchenden Arbeiter zuzuteilen.

Die Sache würde sich nach unserer Idee ungefähr so machen:

Wir hätten für die Schweiz z. B. im städtischen Arbeits-Nachweism Bureau in Bern die Zentralstelle für die Meister unter Kontrolle des resp. Meisterverbandes. Der Arbeiter-Sekretär in Bern wäre der Vertrauensmann der Arbeiter, ebenfalls kontrollirt durch den betr. Fachverein. Meister, die Gesellen suchen und umgekehrt, Arbeiter, die Plätze suchen, melden sich bei der betreffenden Zentralstelle durch Postkarte. Die beiden Stellen, nachdem sie die Anmeldungen mit dem resp. Mitgliederverzeichnis geprüft, stellen diese zusammen und liefern wöchentlich ein gemeinschaftliches Zirkular, welches jedem Meister und den Arbeiterverbänden zu geschickt wird.“

Ich schlußworte äußert sich der Zentralvorstand folgendermaßen:

„Der Zentralvorstand hat Euch hier Vorschläge gemacht, die, wenn sie ausgeführt werden, tief in altgewohnte Verhältnisse eingreifen.“

Wir glauben zwar, daß weniger das Vermessen des „Anschauens“ Euch stutzig macht, als vielmehr die Zuthaltung, Eure Arbeiter zur Organisation anzuhalten, indem vielleicht der größte Theil von Euch von solchen Arbeiter-Organisationen nicht viel Gutes erfahren hat. Aber wir wissen auch alle, daß trotz allem in unseren Arbeitern ein guter Kern steckt, mit dem zu rechnen wohl der Mühe werth ist. Es ist besser, man strebe in friedlicher Weise gemeinsamen Verbesserungen nach, als daß man sich von einer Partei alles abnötigen, eventuell abtrotzen lasse. Wir müssen mit der Zeit Schritt halten und unser Gewerbebestand kann nur dann gedeihen, wenn er sich den Neuerungen nicht widerspenstig entgegenstellt und Meister und Arbeiter in gutem Einvernehmen stehen und freundschaftlich mit einander verkehren. Jeder gewinnen dadurch keinen Boden.“

Es bedarf daher vor allem der Organisation, ohne welche, wie jeder weiß, heutzutage nichts Greifbares geleistet werden kann. Und wenn wir uns organisiren, so müssen wir in unserem eigenen Interesse diejenigen Arbeiter, welche den Arbeiter-Genossenschaften noch fern stehen, dazu anhalten, denselben beizutreten.“

Dieser Bericht spricht jedenfalls am Besten für sich selbst. Vielleicht wird man in Arbeiterkreisen der Ansicht sein, daß durch eine derartige Harmonie die Selbstständigkeit der Organisation der Arbeiter gefährdet werde und dem Fortschritt nicht dienlich sei.

Dem ist nicht so. Die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden sich gegenüberstehen wie Käufer und Händler, beide selbstständig, das eigene Interesse im Auge haltend. Die naturgemäße Entwicklung und der unausbleibliche Verfall der kapitalistischen Produktionsweise geht ruhig seinen Gang weiter, das Großkapital wird auch ferner den Kleinmeister vernichten und schließlich gegen die immer stärker werdende Masse der Arbeitnehmer nichts ausrichten können.“

Bierkrieg in St. Louis.

In St. Louis ist ein sogenannter „Bierkrieg“ im Gange, der gegen die unabhängigen Brauereien gerichtet ist, das sind solche, welche von Söhnen und Verwandten von Brauereiern etablirt wurden, die an das Syndikat verkauft hatten. Die direkte Veranlassung dazu war die Unzufriedenheit der Aktionäre in London über die bedeutend reduzierten Einnahmen im November letzten Jahres und das Fallen der Aktien in Folge dessen. Wie der „Amerikanische Bierbrauer“ mittheilt, hat aber der St. Louiser Bierkrieg eine Eigenthümlichkeit, die ihn eigentlich bei den St. Louisern recht populär macht. Die dortigen Wirthe stecken den Gewinn nicht allein in die Tasche, sondern theilen ihn mit den Kunden, indem sie zuerst zwei, dann drei und zuletzt vier Glas Bier für fünf Cent gaben, entsprechend dem Sinken des Preises auf drei Dollar per Barrel und weniger. Die Bierverkäufe haben sich in Folge dessen verdreifacht, ohne daß man mehr Betrunkene als gewöhnlich auf den Straßen sah. Uebrigens könnte der Bierkrieg und namentlich das Fallen der Aktien beherzten Spekulanten gar nicht ungelogen kommen. Sie könnten die Mehrzahl der Aktien billig ankaufen und mit den unabhängigen Frieden schließen. Aber ähnlich wie in Chicago hatte der Bierkrieg auch Veranlassung gegeben, die Herstellungskosten durch Verwendung billigerer Materialien zu reduzieren. Gewisse Zeitungen suchen ihre Leser mit allerlei Gespenstern zu erschrecken, wozu vorzugsweise das „fürchterliche“ Maissier gehört. Gerüchte über den Ursprung und die Zukunft des Bierkrieges schwirren natürlich dundeweise in der Luft herum. So sollen die Syndikatbrauereien seit den Krieg schon seit Monaten vorbereitet haben. Oder: Der Krieg sei die Folge einer geheimen Uebereinkunft zwischen dem Syndikat und den Firmen Kemp und Anheuser-Busch, oder: Herr Bainwright, der Präsident des Syndikats soll gesagt haben, daß er die St. Louiser Brauereien an die Wand drücken wolle; später aber, als er bemerkt habe, daß solche Neuerungen nicht populär seien, habe er behauptet, daß gar kein Bierkrieg ausgebrochen sei, daß er sich nicht darum bekümmere, zu welchem Preise andere Brauereien ihr Bier verkaufen, daß nur die eine Thatsache feststehe, daß das Syndikat 4 Dollar per Barrel fordere. Oder: Herr Adolf Busch ist Führer der Opposition gegen das Syndikat; derselbe sei kürzlich in Chicago gewesen, um auch dieses in den Krieg hineinzuziehen, indem er sein Bier in Chicago billiger verkaufen läßt, als es das Syndikat liefern kann. Wäre letzteres wahr, so wäre dies für die englischen Syndikatbrauereien in den Vereinigten Staaten allerdings ein schlimmer Schlag, Angesichts der Unzufriedenheit der britischen Aktionäre über das Ausbleiben der verheißenden Dividenden. Aber Herr Busch erklärte, daß das Syndikat und er ganz gute Freunde seien, die sich gar keine Konkurrenz machten; das Syndikat braue Bier so billig als möglich, und er braue solches so gut als möglich, habe also einen ganz anderen Markt als jene. Jemand etwas Bestimmtes, das einen Fingerzeig über den weiteren Verlauf und die etwaige Dauer des Krieges abgeben könnte, läßt sich nicht ermitteln. — Ende Januar verursachte die Nachricht, daß Anheuser-Busch und Kemp sich dem Syndikat im Kampfe gegen die Unabhängigen angeschlossen hätten, keine geringe Bestürzung, da letztere Herrn Adolf Busch als ihren Führer betrachteten. Zu gleicher Zeit wurde aber auch die Nachricht verbreitet, daß die Anheuser-Busch Brewing Co. beschlossen hat, den Kampf mit den konkurrierenden Brauereien des englischen Syndikates zur Entscheidung zu bringen und zu diesem Zwecke eine weiter

wurde das Bier zu 4 Dollar per Barrel verkauft, doch will man jetzt den Preis auf 3 Dollar herabsenken (Neueren Nachrichten zufolge soll der Preis gar schon auf 2 Dollar per Barrel gedrückt worden sein. Die Redaktion), um die ausländischen Konkurrenten finanziell zu ruinieren. Die Sündlätze-Aktien sind bereits auf 58 an der Börse gefallen und dürften bald noch weiter sinken, falls nicht noch rechtzeitig Frieden geschlossen wird. Die kriegsführenden Parteien auf beiden Seiten haben seit Einführung der niedrigen Preise große Verluste erlitten.

Korrespondenzen.

Berlin. Im Namen der Mitglieder des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und speziell der Mitglieder der Unionsbrauerei *) sendet uns Kollege S. in der Angelegenheit des Herrn Bayerl einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

„Der Herr Obermälzer der hiesigen Unions-Brauerei, Simon Bayerl, scheint uns ja auch einmal zeigen zu wollen, daß er gesonnen ist (wie die Spar-Magazin im Reichstag den Sozialismus), unsere Organisation zu vernichten und wünschen wir ihm nur Glück zu dem guten Werk. In dem 8 Zeilen langen Artikel in Nr. 9 unseres Organs werden die organisierten Brauer Berlins „Feiglinge“ genannt. Also das große Wort „Feiglinge“ hat der große Herr Bayerl gelassen ausgesprochen. Wir wollen nicht er-mangeln, ihm die Antwort hierauf zu erteilen. Zuerst, um auf den eigentlichen Fall Krämmer zu kommen, be-dauern wir nur den betreffenden Vorgesetzten, der einen kranken Arbeiter, welcher sich sein Leiden bei der Arbeit zu-gezogen hat, entläßt, ehe er vom Arzt gesund geschrieben ist, wenn derselbe auch wirklich gegen die Statuten der Krankenkasse verstößen haben sollte. Was nun die „Feig-linge“ anbelangt, so haben die organisierten Berliner Kollegen, also die Mitglieder des Central-Verbandes, wohl schon zu wiederholten Malen bewiesen, daß Feigheit nicht auf ihrer Fahne steht, sondern „Vorwärts für Freiheit und Recht“. Aber wir wollen dem Herrn Bayerl beweisen, daß, wenn wir den Spieß umdrehen, die Wahrheit an das Tageslicht kommt. Gerade dem Obermälzer Bayerl mit seinem Anhang ist in den letzten Jahren ein ganzes Päckchen Feigheit nachzuweisen! Wir können ihn doch z. B. nicht gelten lassen als Vertreter für „Recht und Wahrheit“, wenn Herr B. als Entschuldigung, daß er nicht öffentlich seine Meinung vertreten und nicht mit uns gehen will, angibt, daß er als Vorgesetzter seine Stellung nicht auf's Spiel setzen kann. Ferner: in der Bewegung im Jahre 1890 er-klärte Herr Obermälzer Bayerl sammt seinem Anhang, daß die Forderungen, die gestellt wurden, von ihm als berechtigt anerkannt wurden (es war bei einer im Waldschloßchen einberufenen Sitzung), als es jedoch zur Vertretung der Interessen der Arbeiterchaft kam, zogen sich die Herren recht feige zurück und überließen den organisierten Arbeitern das Weitere. So könnten wir noch eine ganze Nummerleise derartiger Fälle anführen, vor allem aber noch einen Fall, der sich vor zwei Jahren ereignete, wo beide Vorstände behufs Beratung des Arbeitsnachweises, der mit so schweren Typen erungen wurde, resp. behufs Umände-rung einiger Paragraphen im Statut, im Ausschank der Unionsbrauerei zusammen waren. Da erklärte sich auch Herr Obermälzer Bayerl sammt Anhang mit den gefassten Be-schlüssen vollständig einverstanden, als es aber zum Handeln kam, „man“ sich feige zurück und erklärte, jedenfalls um sich bei den Herren Arbeitgeber in ein gutes Licht zu stellen: Wir wollen keinen Arbeitsnachweis! Diesmal waren aber die Herren Arbeitgeber vernünftiger, wie die Untergestellten. „Auf Verlangen“ können wir noch mit mehr Beweismaterial hervortreten, wir hoffen jedoch schon hiernit überzeugend dargethan zu haben, nach welcher Seite das Wort feige zu richten ist.“

Braunschweig. Die letzte Monats-Versammlung am Freitag, den 3. März, war zahlreich besucht. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden Ulrich eröffnete Kollege Müller um 8¹/₂ Uhr die Versammlung, nachdem bereits die Beiträge einkassiert und mehrere neue Mitglieder aufgenommen worden waren, mit einer Ansprache die Kollegen ermahnend, sich immer so zahlreich an den Versammlungen zu be-theiligen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Feier des Stichtages. Derselbe soll am 14. Mai im Hotel Anglterre stattfinden. Die nötigen Arrangements sind dem Vergütungs-Komitee, zu welchem noch zwei Mann hinzugewählt wurden, übertragen worden. Punkt 3 betraf die Petition an den Bundesrath, welche am 1. März in der öffentlichen, demnächst stattfindenden Versammlung besprochen werden. Unter „Verschiedenes“ wurde Klage ge-führt, daß einige Brauereien die mit ihnen getroffenen Ver-ebingungen nicht innehielten, namentlich in dem Hofbrau-haus Wolter u. Co. seien gegenwärtig Zustände eingetreten, welche einer dringenden Abhilfe bedürfen. Bis zum 1. Januar d. J. brachten die dort arbeitenden Burshen eine du jour zu halten, weil die Brauerei dieselben hätte bezahlen müssen, nun hat man seit Anfang dieses Jahres die du jour wieder eingeführt und zwar muß sie von den Burshen gratis gehalten werden. Die Zeitung der Brauerei hat es wohlweislich verstanden, daß die Einführung still-schweigend hingenommen wurde, indem sie bei denjenigen Burshen den Anfang machte, welche erst kurze Zeit im Geschäft thätig waren und aus Furcht vor Entlassung der Einführung nicht widersprachen. Wie uns ferner mitgetheilt wurde, sollen extra Sonntags bis Abends 10 oder 11 Uhr Sorgen hat, obwohl dies sehr leicht an einem Wochentage erledigt werden könnte. Zur besseren Ausnützung der in

der Brauerei Wolter u. Co. beschäftigten Leute darf, wie hier erwähnt sei, das ihnen verabreichte Bier nur in den Bausen geholt werden. In dem ganzen Vorgehen der Brauerei scheint System zu liegen. Die Brauereien Braun-schweigs scheinen sogar ihren Verband, welcher so hohe Konventionalstrafen auf die Nichtinnehaltung ihres Statuts gesetzt hat, erproben zu wollen. Uns scheint es aber, daß die Strafe nur deshalb so hoch gegriffen ist, weil die größeren Brauereien es recht gerne sehen, wenn bei einem etwaigen Kampfe einige kleine Brauereien zu Grunde gehen würden. Die Versammlung sprach einstimmig ihre Ent-riistung aus über das Vorgehen der Brauerei Wolter u. Co. und werden die nötigen Schritte unternommen werden, um die Uebelstände wieder zu beseitigen. Ferner theilte der Vorsitzende noch mit, daß die in der letzten Versammlung gestigten Mißstände in der Aktien-Brauerei Streitherg da-durch beseitigt worden sind, daß man diese Angelegenheit in der Öffentlichkeit besprochen hat. Nachdem noch von verschiedenen Seiten zum treuen und festen Zusammenhalten ermahnt worden, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Breslau. Zur Lage der Arbeiter in einer Malz-fabrik schreibt die hiesige „Volkswacht“: „Leider schon zu oft ist an die „Volkswacht“ die Verpflichtung herangetreten, Zustände an die Öffentlichkeit zu ziehen, welche zeigen, in welcher unwürdigen Weise man glaubt, geschäftlich unterge-ordnete Arbeiter zu behandeln „berechtigt“ zu sein. In der Breslauer Aktien-Malzfabrik geht die Arbeit früh um 5 Uhr an und dauert bis Abends 7, sehr oft auch bis 7¹/₂ Uhr. Wenn man berechnet, daß die dortige zu verrichtende Arbeit eine körperlich äußerst anstrengende ist — sie be-steht zum größten Theile aus Tragen von gefüllten Säcken und dies im Trab, — so wird man wohl, wenn man einigermassen menschlich fühlt, davon überzeugt sein, daß es kein Wunder ist, wenn mancher gern, von Müdigkeit über-müdet, wenige Minuten auszurufen versucht. Der Malz-meister scheint sich aber keineswegs von solchen Gefühlen humanen Worten, die angeblich „faulen schlappen Kerls“ an. Wir erkennen dem Malzmeister das Recht zu, dafür zu sorgen, daß jeder seine Pflicht thut; wir meinen aber, man darf niemals die Grenzen dessen, was man ver-nünftiger Weise verlangen kann, außer Acht lassen. Von dem Malzmeister scheint auch von dem Recht zu strafen ein ausgiebiger Gebrauch gemacht zu werden. Früh muß schon 5 Minuten vor 5 angetreten werden. Fünf Minuten zu spät werden mit 50 Pf. Lohnabzug geahndet. Wie man uns berichtet, soll aber die Arbeitsordnung in Bezug auf Strafen für die hier genannten Fälle keine Be-stimmungen enthalten. Es würde dann das Vorgehen des Malzmeisters ein äußerst willkürliches sein. In Bezug auf die Sonntagsruhe herrschen in der Malzfabrik Zustände, die schon mehr Hohn auf die Sonntagsruhe sind. Wer sich irgend wie gegen die dort herrschenden Zustände aus-sprechen will, wird mit eigener Konsequenz sofort entlassen. Die einzelnen gekläufigen „Kraustausdrücke“, mit denen die Arbeiter vom Malzmeister tituliert werden, kann sich wohl Jeder so einigermassen denken. Wenn irgend eine Arbeit vollendet werden soll, und die Arbeiter müßer eine halbe Stunde länger arbeiten, ebenso bei der Sonntagsarbeit, die über die festgesetzte Zeit gemacht wird, so fragt der Malzmeister nicht danach, daß auch diese Zeit bezahlt wird. Sieht er jedoch einen Arbeiter jezt im schlechten Winter-überzieher, so meint er einfach zu ihm, den Kittel können Sie auf der Straße lassen, und brauchen ihn nicht hier herein bringen, ich will ihn nicht mehr sehen. Aber wo der Arbeiter zu einem besseren Überzieher das Geld her-nimmt, namentlich wenn er Familie hat, kümmert den Herrn nicht. Wir haben uns über die Wahrheit des Mit-getheilten ziemlich sorgfältig informiert und meinen, daß ein Mann, der die ihm unterstellten Arbeiter in solcher Weise behandelt, gerade nicht Anspruch darauf erheben kann, von seinen Arbeitern geachtet zu werden.“

Gegen solche Willkürherrschaft giebt es nur ein Mittel, die frumme Organisation!

Eberfeld. Die am 4. März im Vereinslokale stattgefundene Monats-Versammlung war schwach besucht. Der stellvertretende Vorsitzende, Kollege Weber, eröffnete dieselbe um 9 Uhr. Die Punkte 1 und 2 fanden in üb-licher Weise bald Erledigung, sodas man zu Punkt 3 „Ergänzungswahl des Vorstandes“ schreiten konnte. Aus der Wahl gingen hervor: als erster Vorsitzender Kollege Weber und als erster Schriftführer Kollege Donnes. Hierauf hielt Genosse Janz einen interessanten Vortrag über die heutige Produktionsweise, sowie Zweck und Nutzen der Organisation. Redner unterzog die heutige Produktions-weise einer scharfen Kritik, da sie das heutige Elend unter dem Volke erzeuge, beleuchtete in verständlicher Weise die Entstehung des Großkapitals, welches in den letzten Jahr-zehnten rapide gewachsen sei, und legte klar, wie es noth-wendig, daß jeder denkende Mensch dazu beitragen müsse, diesem Maaßstab Einhalt zu gebieten, um eine gerechtere Produktionsweise zu erzielen. Daher seien die Arbeiter ver-pflichtet, sich zusammenzuscharen, um eine Macht zu bilden. Redner empfiehlt vor allen Dingen die Gewerkschafts-Organisation. Dem Redner sollte die Versammlung stürmischen Beifall. Unter „Verschiedenes“ kam der Fall Tönnehen zur Sprache. Mehrere Redner beantragten Unterstützung desselben. Die Versammlung war damit ein-verstanden und beschloß einstimmig, 50 Pfg. pro Mitglied Extrasteuer zu erheben. Hierauf schloß der neugewählte Vorsitzende um 1/4 1 Uhr die Versammlung.

Frankfurt a. M. Am Montag, den 22. Februar, tagte im Kempferbräu eine öffentliche Mitglieder-Versamm-lung des hiesigen Vereins. Redakteur Genosse Hoch refe-rierte über die Lohnfrage und wies in sehr treffender Weise darauf hin, wie das Kapital auch die Arbeiter in den Brauereien ausbeutet. Der interessante Vortrag erntete großen Beifall. Unter „Verschiedenes“ wurden die Miß-

stände in der Brauerei Gräf und Seeger besprochen und im Weiteren eine Kommission gewählt, welche über die Einführung eines Arbeitsnachweises = Bureaus Be-rathen soll.

— Der bekannte Herr Böhm, jener Herbergsbesther, der die hiesigen und auswärtigen Brauereien mit „gutge-sinnten“ Kollegen versorgen will, warnte dieser Tage zwei jüngere Kollegen vor dem hiesigen Zweigverein des Deutschen Brauerverbandes. Der Verein unterstüßte Mitglieder, die es gar nicht verdienen. Es ist allerdings ein fürchtbares Verbrechen, daß die Kollegen nicht Herrn — Böhm fragen, wen sie unterstützen sollen. Der würde ihnen freilich ganz andere Brüder bezeichnen, die es „verdienen“. Doch dafür bedanken wir uns bestens. Wir sind keine Schulbuben mehr und wissen selbst, was wir mit unseren sauer ver-dienten Groschen anzufangen haben. Wir haben noch so viel Kollegialität im Leib, daß wir nicht einen Kollegen, der wegen seiner Thätigkeit in unserem Interesse, im Interesse aller Kollegen, gemachregelt worden ist, in einer solchen Lage verlassen werden. Das möge sich der Herr merken. Doch er hat wohl selbst herausgefunden, daß er hiernit keinen Kollegen von dem Verband zurückschrecken wird. Deshalb hat er ausdrücklich betont, daß er ein sehr guter Freund des Herrn Braumeisters ist. Das geht uns gar nichts an. Der Herr Braumeister mag sich zu seinem Freund wählen, wen er will. Bedauerlich aber wäre es, wenn diese Freundschaft wirklich auf einen Kollegen irgend einen Eindruck machen sollte. Was ist denn ein Brauer, daß er nicht nur seine Arbeit verrichten, sondern auch sogar auf die Freundschaft des Braumeisters Rücksicht nehmen soll? Kollegen, solche unerhörte Zumuthung weisen wir am besten zurück, indem wir einen Arbeitsnachweis gründen und so Herrn Böhm und ähnlichen Herren ihr Handwerk legen. Daher auf, agitirt eifrig für den Verband, damit er recht bald einen Arbeitsnachweis einführen kann.

— Aus den vereinigten Brauereien Bauer, Gräf und Seeger kommen wiederum Klagen der Arbeiter wegen unge-höriger Behandlung. So hatte ein Arbeiter eine Say-Wanne gereinigt, der Brauführer aber schrieb auf dieselbe „Wird schmierig“. Der Arbeiter mußte daher die Say-Wanne noch einmal reinigen und auch dann war der Brau-führer nicht zufrieden. Wieso hat der Brauführer denn nicht gezeigt, daß die Say-Wanne schmierig ist? Weil sie rein war. Aber so, daß eine Say-Wanne gar nicht mehr schmierig wird, kann sie kein Mensch reinigen. Eine solche Behandlung war dem Arbeiter denn doch zu arg, er hörte bald darauf auf. Sehr schlecht steht es auch mit der Sonntagsruhe und zwar sowohl in der Brauerei als auch in der Malzerei. In der Brauerei wurde am zweiten Weihnachtsfeiertage bis halb 2 Uhr Nachmittags, einige Wochen später am Sonntag bis ca. halb 12 Uhr und letzten Sonntag vor 14 Tagen ebenfalls bis halb 12 Uhr gearbeitet und zwar jedesmal ohne Frühstück und ohne jede Vergütung. Auch ist es in dieser Brauerei bis auf den heutigen Tag „Sitte“, daß 2 Brauer in einem Bett schlafen. Zum Schluß müssen wir noch hervorheben, daß die Ar-beiter überzeugt sind, diese ungehörige Behandlung liege gar nicht in der Absicht der Direktoren, sondern sei nur dem Herrn Braumeister zu verdanken, der die Vorderburshen in einer solchen Weise „instruirt“. Daß es in dieser Brauerei nicht noch schlimmer zugeht, sei einzig und allein dem zu verdanken, daß die Vorderburshen mit Ausnahme des Brau-führers denn doch mehr Rücksicht gegen die Arbeiter be-obachten. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß die Herren Direktoren sich einmal genauer nach der Behand-lung ihrer Arbeiter seitens des Herrn Braumeisters und Brauführers erkundigen, aber nicht allein bei den letzteren, sondern auch bei den Arbeitern.

Fürth. In der am vergangenen Sonnabend im „Grünen Baume“ abgehaltenen Volksversammlung wurde, wie wir in voriger Nummer schon berichteten, der Boykott über die Firma Evara und Meyer, nachdem derselbe gerade 3 Monate gedauert hatte, aufgehoben. Hat nun auch Evara scheinbar nicht nachgegeben, so wurde doch durch diesen Boykott sehr viel erreicht. Herrn Evara haben die Arbeiter als das, was er ist, nämlich als einen egoistischen Unternehmer, der seine Arbeiterfreundlichkeit nur im Geschäftinteresse zur Schau trug, kennen gelernt und werden sich das für alle Zukunft merken. Evara ist in einer verhältnismäßig kurzen Zeit durch die Arbeiter groß geworden. Aber auch mit seinen politischen Hanswurstden dürfte es so ziemlich zu Ende sein. Den bayrischen Landtag, den er schon einmal kurze Zeit zierte, wird er als Abgeordneter nicht mehr sehen. Ob er im Fürther Rathhaus noch lange für Arbeitslose eintreten wird, wird die Zeit lehren. Hätten wir also, Alles in Allem, durch diesen Boykott nichts weiter erreicht, dann wäre das schon ein befriedigender Erfolg. Aber die Sache liegt noch viel tiefer. Diesem Herrn Evara schon aus dem Grunde, weil unser Organ es war, daß zuerst auf diesen „Volksmann“ und die Zustände, die in dessen Geschäft herrschen, aufmerksam machte. Dieser Mann, der in Versammlungen für Pressefreiheit und ver-schiedene andere demokratische Forderungen eintritt, kann es durchaus nicht vertragen, wenn ihm in der Presse die Wahrheit gesagt wird. Und so war er auch in dieser Boykottfrage so kleinlich, die Wirthe gegen die „Fürther Bürgerzeitung“ aufzuheben, und es waren verschiedene auch so unklug, dieselbe abzubestellen. Da wir also, wie bereits erwähnt, zuerst auf sein Treiben aufmerksam machten, so wollte er sich an dem Verban-de rächen, und unsere Verbands-Kollegen, oder die Hefen, wie sich der Herr Braumeister so geschmackvoll ausdrückte, sollten hinausfliegen. Dann wäre unsere Zeitung nicht mehr in das Demokraten-Geschäft gekommen und die Leute dort hätten nichts mehr von ihrem braven Prinzipal gelesen. Daß Evara auch in anderen Geschäften war und die Ver-bands-Kollegen anschwärzen wollte, zeigt, wie leicht es ihm

*) Herr Bayerl theilt uns mit, daß er in seinem Artikel in der Nummer nicht sämtliche Mitglieder des Zweigvereins der Provinz Brandenburg, sondern nur diejenigen der Unionsbrauerei Berlin gemeint habe, denen er das Urtheil im Falle Krämmer zuzuschreiben hat.

par, den Verband in Fürtth auszurotten. Auch in diesem Punkt hat der Boykott seine Wirkung nicht verfehlt. Der Zweigverein Fürtth hat dadurch seine Feuerprobe bestanden und jeder Herr Ewora noch sonst einem Herrn wird es so schnell wieder in den Sinn kommen, so wie geschah, gegen uns vorzugehen. Herr Humbler, der zwar kein Demokrat, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein sehr humaner Arbeitgeber genannt werden kann, hatte die Vermittlung übernommen. Daß dieser Mann die Vermittlung ernstlich nahm und nimmt, wie der berühmte „Vermittler“ im Nürnberger Brauerstreit, wußten alle Kollegen. Und so wurde denn dem Komitee durch Herrn Humbler das Versprechen gemacht, daß wenn der Boykott aufgehoben werde, die ausgesperrten Leute sofort in irgend einer Brauerei in Arbeit genommen werden, und wurde auf dieses Versprechen hin, wie Eingangsbemerkt, beschloßen. Wir haben deshalb auch erreicht, daß die Kollegen, die Ewora für immer unglücklich machen wollten, nachdem er ihnen in der Presse und in der Versammlung schwere Vorwürfe gemacht, wieder als gerechtfertigt dastehen und ihnen die Möglichkeit geboten ist, sich und die Ihrigen weiter zu ernähren. Wer aus diesem Kampf reinlicher hervorgegangen ist, wir oder Ewora, das zu beurtheilen können wir unseren Kollegen im Reich und der Fürtther Bürgerhaft getrost überlassen.

Hamburg. Sein zweites Stiftungsfest feierte am Sonnabend, den 25 Februar, der Zweigverein Hamburg. Die Betheiligung hieran war eine sehr rege, denn über alles Erwarten füllten sich die weiten Räume des „Englischen Garten“ mit Fest-Teilnehmern. In anerkannter Weise hatte das Festkomitee für Unterhaltung gesorgt, indem Tanz, Gesang, komische Vorträge u. in angelegener Weise abwechselten. Auch einer unserer Kollegen, Läufer, verstand es, durch seine vortrefflichen Leistungen als Athlet das Staunen der Anwesenden wach zu rufen. Den Glanz des Festes bildete die um 12 Uhr veranstaltete Rappensolonaise, worauf Kollege Appel die Festrede hielt, welche mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung endete, in das die Festteilnehmer begeistert einstimmten. Der Gesangverein trug hierauf die Marschmair vor. Um 1 Uhr 10 Minuten traf folgendes Telegramm aus Frankfurt a. M. ein: „Die besten Glückwünsche zum zweiten Stiftungsfest; mögen die Ereignisse des vergangenen Jahres zur Hebung des Verbandes beitragen. Wittig, Thüren, Scharfenberg.“ Kollege Klein brachte nach Belesung des Telegramms ein Hoch auf den Zweigverein Frankfurt a. M. aus. Im bunten Gewoge des Festes flogen die Stunden schnell dahin, bis der helle Morgen zum Aufbruch mahnte und die Teilnehmer mit dem Gefühl, ein geselliges, vergnügtes Fest in Kollegenkreisen verbracht zu haben, welches noch lange den Eindruck der Zusammengehörigkeit bei den einzelnen Festgenossen nachwirken lassen wird, den Heimweg antraten. — Wiederum ist hierdurch unseren hochmüthigen Unternehmern der Beweis geliefert worden, daß sie nicht im Stande sind, durch alle ihre schändlichen Machinationen den Geist der Einigkeit, das Solidaritätsgefühl unter den Hamburger Kollegen zu machen. Herrlich ist durch dieses Fest bewiesen worden, daß der ausgestreute Samen der Arbeiterfrage in unseren Kreisen schon gute Früchte trägt. Ferner ist der Wunsch der Frankfurter Deputation, daß die Ereignisse des vergangenen Jahres zur Hebung des Verbandes beitragen mögen, schon in Erfüllung gegangen, indem viele unserer Mitglieder, welche durch den Haß der Unternehmer gezwungen waren, den Wanderstab zu ergreifen, hinausgegangen sind in die Welt und gleich den Aposteln aus dem ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung das Evangelium der Arbeiterpartei verkünden, neue Anhänger, neue Kämpfer für die gerechte Sache anwerben. Darum, Ihr Herren Brauerkönige, agitiert nur ruhig so weiter fort für uns, denn nach einer derartigen örtlichen, momentanen Niederlage haben wir stets einen allgemeinen Fortschritt zu verzeichnen. Es wird dann schließlich noch die Zeit eintreten, wo wir uns bei diesen Herren für ihre Bemühungen um das Wohl und Wachstum unseres Verbandes bedanken müssen. Diejenigen Kollegen aber, über welche noch heute die Willkür der Kapitalisten die Hungerpeitsche schwingt, mögen folgendes Wort von Umland beherzigen:

„Der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst, er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürtthgenuß, jedoch er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod, ihm hab' auch ich mein Leben angelobt, er hat mich viel gemüht, doch nie gereut.“

Auch wir müssen noch fernerhin für unsere Freiheit und unser gutes Recht kämpfen, ohne auf Ordenssterne und Ehrentitel zu rechnen; aber dem einigen Willen der Gesamtheit wird selbst der schlaueste Intrigant und arbeitstraktantende Kapitalist Rechnung tragen müssen.

Leipzig. Eine öffentliche Versammlung der Brauergehilfen von Leipzig und Umgegend tagte am 5 März cr. im Saale zu den „Volkshallen.“ Dieselbe wurde vom Kollegen Bauer um 1/2 3 Uhr Nachmittags eröffnet. Zum ersten Punkt der Tagesordnung „Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsartikell“ wählte die Versammlung den schon früher als Delegierten gewählten Kollegen Langert. Hierauf hielt Herr Kaufmann Wipinsky-Leipzig einen Vortrag über die Gewerbeordnung, welcher die größte Aufmerksamkeit der Versammlung erregte. Redner beleuchtete die verschiedenen Seiten des betreffenden Gesetzes, die Arbeitszeit der verschiedenen Arbeiterkategorien, die Kinderarbeit, die Lohnzahlung und die mangelhafte Ausstellung von Zeugnissen. Letzteres wurde einer lebhaften Debatte unterworfen. Es wurde bewiesen, daß es manchem Prinzipal und Brauereibesitzer nicht darauf ankommt, ob der Entlassene mit dem von ihm ausgestellten Zeugniß je wieder Arbeit bekommt oder nicht. Um die für die Arbeiterschaft ungünstigen Bestimmungen des Gesetzes abzuschaffen, müsse eine kräftige Organisation geschaffen werden. — Der Vorsitzende machte

hierauf bekannt, daß der diesbezügliche Beschluß vom 8. Januar 1893 von den Unternehmern abgelehnt worden sei. Um die Sache weiter zu erwärmen, wurde eine Kommission von drei Mann aus dem Brauergewerbe, mit Anschluß an das Gewerkschaftsartikell, gewählt und beauftragt, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Hierauf gelangten noch einige Nebenstände in den Brauereien zur Sprache, besonders wurde das Verhalten des Brauereibesitzers H. Gramer in der Aktien-Brauerei Leipzig-Gohlis kritisiert. Durch Erheben von den Plätzen ehrte sodann die Versammlung das Andenken des Kollegen Carl Hilbrecht, Mitbegründers des Fachvereins und Verbandsmitglied. Der Delegierte Langert machte noch auf den Mißbrauch, welcher von dem Unterstützungsverein Deutscher Tabakarbeiter zu Bremen am sämtliche Arbeiter Deutschlands ergangen, aufmerksam, und ersuchte die Kollegen, nur Zigarren mit Schutzmarke kaufen zu wollen. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Fachverein wurde die Versammlung alsdann geschlossen. — Die nächste Vorstandssitzung findet Sonntag, den 12. März, bei Langert statt.

Mannheim. Die Brauerbewegung hat zum vollen Siege geführt! Die hiesige Volkstimme berichtet darüber:

„Die beiden Brauereien, gegen welche der erste Angriff der Brauer und der Arbeiterschaft Mannheims gerichtet werden sollte, die Badische Brauerei und die Brauerei Eichbaum, haben den wirtschaftlichen Krieg unnötig gemacht, indem sie sämtliche Forderungen der Bierbrauer genehmigten. In der Badischen Brauerei wurde durch eine Kommission verhandelt. Nach kurzer Debatte genehmigte Herr Direktor Straßer sämtliche Forderungen und stellte nur die Gegenforderung, daß die Braugehilfen künftig außerhalb der Brauerei wohnen und speisen, was den Gehilfen nur angenehm sein kann. Etwas schwieriger gestaltete sich die Verhandlung in der Eichbaum-Brauerei. Hier hatte man sich in Belagerungszustand gesetzt und 7 Schutzleute ausgeboten, die Jedermann den Zutritt verweigerten. Doch gelang es schließlich Redakteur Fenz, der von den Brauereien als Vermittlungsperson gewählt worden war, sich Zutritt zu verschaffen und nach längeren Verhandlungen die nützlichen Konzessionen zu erreichen, wie in der badischen Brauerei. Die Arbeitszeit in den zwei Brauereien ist also künftig hin eine zehnstündige, von Früh 6 bis Abends 6 mit zweistündiger Unterbrechung. Ueberstunden werden bezahlt. Minimallohn ist 24 Mark. Sonntagsarbeit ist auf zwei Stunden beschränkt. Von einem Kommissionsmitglied wurde mitgeteilt, daß ein Brauereibesitzer der badischen Brauerei sich geäußert habe: „Genehmigt sind zwar die Forderungen, aber in vierzehn Tagen werde ich lauter Worte geküßt mit mich sehen.“ Wir glauben kaum, daß diese Worte aus dem Munde der Zeitung der Brauerei gesprochen sind. Sollte es aber der Fall sein, so wollen wir im Voraus bemerken, daß dann, wenn aus Anlaß der Bewegung auch nur ein Brauer gemahnt werden sollte, die Arbeiterschaft Mannheims im nämlichen Augenblicke sich mit diesem einen Gemahnten solidarisch erklären und den Kampf mit verdoppelter Energie aufnehmen wird.“

Auch die übrigen Brauereien haben alle Forderungen bewilligt. Diesen Sieg haben wir unserer Organisation zu verdanken, die unter der jetzigen Führung so gewaltigen Aufschwung genommen hat. Nicht zum geringsten aber ist der Erfolg auch dadurch verursacht, daß die Brauer sich mit den andern Arbeitern solidarisch stützen und wirken! (Weiteres folgt.)

Nürnberg. Man macht den Leuten, welche Aufklärung unter den Arbeitern zu verbreiten suchen, den sogenannten Heßern, den Vorwurf, daß sie die niedrigsten Leidenschaften in den Massen zu wecken und großzuziehen suchen. Daß es gerade umgekehrt ist, und die aufgellärten und organisierten Arbeiter sich niemals zu Ausschreitungen hinarbeiten lassen, sondern, wenn solche vorkommen, sie immer von den außerhalb der Organisation stehenden Elementen begangen werden, kümmert unsere Gegner nicht. Und so haben sie auch bei den letzten Zukunftsstaats-Debatten im Reichstage diese Anklagen gegen die Arbeiterführer auf's Neue erhoben, und diese Anklagen finden im ganzen Lande ein Echo in den Herzen und Blättern der Unternehmer. Wir wollen nun vor allen Dingen durch einige Beispiele zu beweisen suchen, daß, wenn Ausschreitungen vorkommen, nicht diese Heßer, sondern die Unternehmer und ihre ausführenden Organe daran schuld sind, und daß sich organisierte Arbeiter wohl sehr selten zu Ausschreitungen provozieren lassen. — In einer hiesigen Brauerei, deren Besitzer und Brauereibesitzer (denn wie der Herr, ist auch der Diener) das Christentum in Erbpaß haben, wurde vor 5-6 Jahren thätlich 22, nach Umständen auch 23 Stunden gearbeitet. Es müssen Nachts um 11 oder 12 Uhr die Küchenschiffe gewaschen werden und Morgens 1 Uhr wurde die Darre abgeleert. Bei warmer Witterung wurde dann Eis gezogen. Wie sich nicht anders denken läßt, war man bis Tagesanbruch bereits vollständig abgeradert. Sogenannte Heßer gab es dazumal in Nürnberg unter den Brauereiern noch nicht. Aber dennoch ist es den Kollegen, die man in diesem christlichen Geschäft auf diese übermenschliche Weise ausbeutete, einmal zu hant geworden, und eines schönen Abends nahmen sie ihre letzten Kräfte zusammen und schlugen in der Burschenstube alles, was ihnen unter die Hände kam, kurz und klein. Da war kein ganzer Krug, keine Fenster Scheibe, kein Hiegel, kurz und gut, nichts Ganzes mehr vorhanden. Ein Sack Kartoffeln, der zur Hand war, wurde seines Inhalts entleert und die Kartoffeln als Wurfgeschloß benützt. Als der christliche Brauereibesitzer am andern Morgen erschien, ging sein Schritt zwar nicht über Leichen, aber über bestwahrer Trümmer. Die Kollegen, ihrer sieben, hatten ihren Zorn ausgelassen und verließen das Geschäft. Besser wäre es natürlich gewesen, wenn sie diesen Zorn anstatt an toten Gegenständen an irgend etwas Anderem ausgelassen hätten. Wäre aber damals die Bewegung schon bemerkbar gewesen, so hätte man diese Ausschreitungen, die die Herren christlichen Ausbeuter heraufbeschworen haben, auf das Konto der gewissenlosen Heßer setzen können. So mußte sich leider die Kapitalistenpresse damit begnügen, daß sie von dem Sieben-Schwabenstreich berichtete, ohne die Ursachen auch nur mit einem Wort zu erwähnen. Wir wären auf diese Geschichte, die, wie gesagt, bereits 5 oder 6 Jahre hinter uns liegt, nicht mehr zu sprechen gekommen, wenn sich der betreffende Brauereibesitzer nicht in neuerer Zeit besonders bemerkbar gemacht hätte, und zwar in einer Art und Weise, die nicht scharf genug gerügt werden kann, denn der Herr

Brauereibesitzer ist auch ein Heßer. Wir sind verpflichtet, sein Thun etwas niedriger zu hängen. Schon im vergangenen Jahre, während des Streiks, hätte er gern wieder einmal ein Bild gesehen, wie es ihn die Kollegen, wie oben geschrieben, bereitet hatten, denn er soll sich haben merken lassen, daß, wenn dem Kollegen Schmidt, dem damaligen Vorstand, von den streikenden Kollegen alles zusammenge schlagen würde, was sich in dessen Wirtschaft befindet, sie sofort alle wieder in Arbeit genommen würden.

Ja, dies wäre nach Wunsch mancher Herren gewesen. Aber geheht nennt man bei ihnen dies nicht, obwohl es nach unseren Begriffen von sehr niedriger Gesinnung zeugt, nur einen solchen Gedanken auskommen zu lassen, geschweige denn auszusprechen. Und daß der Herr Brauereibesitzer obiger Brauerei es sich zur Aufgabe gemacht hat, gegen den Verband so viel als möglich zu agitieren und die nicht schöne Art und Weise, wie er dies betreibt, wäre wohl auch als Heße und zwar recht niedriger Art zu bezeichnen. Nun wähen die Herren den Zweigverein vernichtet zu haben, aber sie befinden sich im gewaltigen Irrthum, die Mitgliederzahl nimmt erfreulicher Weise von Tag zu Tag zu. Der Herr Brauereibesitzer H. scheint, da er hier nichts mehr ausrichtet, sein Augenmerk nach Fürtth gerichtet zu haben und glaubt dort unsere Verbandskollegen anzuschwärzen. Er würdigt sich also zu einem gewöhnlichen Denunzianten herab. Obwohl er schon verschiedene Versuche gemacht hat, die aber alle an der Charakterfestigkeit des dortigen Herrn Brauereibesitzers abgeblüht sind, so versucht er doch immer wieder auf diesen Mann einzuwirken und so seine unsaubere Absicht zu erreichen. Wir haben zwar durchaus nicht zu fürchten, daß diese Figur von einem Brauereibesitzer ihren Zweck in Fürtth erreicht, aber wir müssen doch solche Versuche, uns und unserer Sache zu schaden, ganz entschieden zurückweisen. Wie unsicher aber die Stellung eines solchen Mannes sein muß, der solche Mittel anwendet, um sich vielleicht in der Gunst seines Brotgebers zu erhalten, überlassen wir dem Urtheil der Kollegen.

Dieser Brauereibesitzer hätte aber auch nicht die geringste Ursache, das Streben der Kollegen nach einem menschenwürdigeren Dasein zu hintertreiben, denn seiner Kunst und seiner Geschäftskennntniß hat er es nicht zu verdanken, daß er Brauereibesitzer geworden ist, sondern er ist es von Gnaden seines Brodgebers geworden, und bis heute hat er von allen Brauereibesitzern Nürnbergs die wenigste Verantwortung. Aus diesem Grunde hat er auch Zeit, sich mit so kleintlichen, eines Mannes unwürdigen Dingen abzugeben. Rathen möchten wir aber dem Herrn Brauereibesitzer, endlich einmal mit seinen gemeinen Wühlarbeiten gegen unsere Organisation aufzuhören sonst sind wir gezwungen, die Gewerkschaften auf diese Brauerei aufmerksam zu machen, die dann sicher die richtigen Mittel gegen ihn anzuwenden wissen werden. Wenn solche Leute nicht vollständig blind und verrannt wären, so sollte man doch glauben, daß sie an Beispielen, wie Ewora in Fürtth, genug hätten. Und dann haben sie ja gar nicht alle einen Volksverein zur Verfügung. Aber die Wuth und der Haß rauben ihnen das letzte bisschen Verstand, daß sie sich in ihrem eigenen Interesse bewahren sollten. Sch.

Oberrad. Zur Arbeit noch Schläge! das ist jetzt in der hiesigen Brauerei Stern eingeführt. Vor einigen Tagen machte ein Tagelöhner Namens Bernhard seine Arbeit dem Herrn Kellermeister Anslinger nicht gut genug. Hierfür bekam er von letzterem einen kräftigen Schlag an den Kopf. Der Kellermeister gilt als ein sehr frommer Herr, vielleicht hat er sich das Wort aus der Bibel: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er“ zu sehr zu Herzen genommen, so daß auch er sich gedrungen fühlt, nach diesem Worte zu handeln. Den Arbeitern fehlt aber das richtige Verständniß für eine solche Gottesfurcht mit schlagender Liebe. Der Herr Brauereibesitzer steht allerdings nicht ganz auf dieser „Höhe“ des Herrn Kellermeisters, er schlägt aber den Arbeitern gegenüber einen so — rauhen Ton an, daß auch hier eine Milderung dringend wünschenswerth ist. Wir hoffen, daß diese Milderung durch unsern Artikel bewirkt wird, denn wir sind überzeugt, daß der Brauereibesitzer, obgleich auch er ein sehr strenges Regiment führt, nicht damit einverstanden ist, daß den Arbeitern Schläge angedroht oder gar ausgeübt werden. Den Arbeitern aber rufen wir zu: Organisiert Euch, dann könnt Ihr Euch gegen eine solche Behandlung schützen!

Bekanntmachung.

Zu Anfang des Jahres 1887 haben die Unterzeichneten im Verein mit Herrn P. Ruzen es unternommen, zur Lösung der Altersversicherungsfrage innerhalb des Brauergewerbes die Ansammlung eines Fonds in Anregung zu bringen.

Wenn schon dieser Gedanke in den beteiligten Kreisen Anklang fand und in dankenswerther Bereitwilligkeit Beiträge gesendet wurden und wenn schon die Bewirklichung des Projekts auch Seitens des Allgemeinen Brauer-Verbandes Unterstützung fand, so sehen die Unterzeichneten, welche die alleinigen Träger des Unternehmens gewesen sind, sich doch genöthigt, die Weiterverfolgung desselben aufzugeben. Maßgebend für diesen Entschluß war hauptsächlich die Erfahrung, daß die Unterstützungen geringere wurden, als die reichsgesetzliche Altersversorgung eingeführt wurde.

Im Einverständnis mit dem Vorstande des Central-Verbandes Deutscher Brauer haben die Unterzeichneten daher beschloßen, die angesammelten Gelder nebst Zinsen nach Abzug der Verwaltungskosten an die betreffenden Spender zurückzahlen.

Die Rückzahlung soll in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. April 1893 durch den mitunterzeichneten D. König, Leipzig, Vereinsbrauerei, erfolgen.

Alle diejenigen, welche Beiträge zu den Altersversicherungs-fonds gewährt haben, werden daher ersucht, ihre Ansprüche rechtzeitig geltend zu machen.

Bezüglich derjenigen Herren, welche ihre Beiträge nicht reklamieren, nehmen wir an, daß sie die eingezahlten Gelder der Lokalkasse des Brauereivereins von Leipzig und Umgebung zur Unterstützung für in Noth gerathene Kollegen überlassen.

Am 1. April 1893 werden die Unterzeichneten daher die nicht erhobenen Beträge der bezeichneten Lokalkasse ausständig.

Den edlen Spendern, welche bereits so gütig waren, uns zur Verwendung ihrer Beiträge zu ermächtigen, sowie allen denjenigen, welche ein Gleiches thun werden, sprechen wir hiermit den verbindlichsten Dank aus.

Leipzig, im Dezember 1892.

D. König, Carl Hoffbach.

Quittung.

Für die Ausgesparten in Mülheim a. Rh. gingen ein: Von den Kollegen der Exportbrauerei in Flensburg 10 Mark. — Von den Kollegen in Braunschweig 19 Mark.

N. Wiehle.

Bekanntmachungen.

Der diesjährige Verbandstag wird voraussichtlich Ende Mai oder spätestens Anfang Juni d. J. in Nürnberg abgehalten werden. Die Zweigvereine und Zahlstellen werden ersucht, Stellung dazu zu nehmen und ihre eventuell zu stellenden Anträge bis zum an den Unterzeichneten einzusenden.

Behufs der Entsendung der Delegirten wird den kleineren Zahlstellen und Zweigvereinen schriftliche Mittheilung zugehen.

Der Vorstand
N. Wiehle.

Das Mitgliedsbuch 3604 auf Conrad Ahrens aus Oberg bei Hildesheim lautend, wird hiermit für ungültig erklärt. Sollte Ahrens in einer Zahlstelle oder einem Zweigverein Unterstützung erheben wollen, so wird ersucht, das Buch zurückzubehalten, da derselbe sich Unredlichkeiten zu Schulden kommen ließ.

Der Vorstand
N. Wiehle.

Vermischte Nachrichten.

Ein Stüdchen echt christlicher Nächstenliebe hat die Geraer Naturalverpflegungstation für mittellose Wanderer verübt, indem sie folgende Bekanntmachung erläßt: Um eine Abnahme der Bagabondenplage im Bezirke herbeizuführen, wird in den Naturalverpflegungsstationen die Arbeitszeit, für die eine Verpflegung im Werthe von 50 Pf. gewährt wird, von 1 1/2 auf 3 Stunden erhöht. Drei Stunden müssen die Kernsten, die in Folge

unserer herrlichen Ordnung substanzlos auf den Landstraßen umherirren, arbeiten, um ein elendes Nachtlager und ein kärgliches Mahl zu erlangen! Die Station glaubt durch eine „Erhöhung der Arbeitsleistung die Bagabonden“ von dem christlichen Gera abzuhalten und wenn auch das nicht hilft, wenn der Hunger die Unglücklichen treibt, auch zu den verhassten Bedingungen zu arbeiten, so wird man wohl noch zu einer weiteren Erhöhung der Leistungen schreiten. Dafür ist man ja „fromm“!

Zur Apothekenfrage hat die städtische Verwaltung von Mainz eine sehr vernünftige Stellung genommen. Sie hat sich an das Ministerium gewendet mit dem Ersuchen, der Stadt Mainz das Recht zum Betriebe einer in dem Gartenfelde zu errichtenden Apotheke unter der Bedingung zu ertheilen, daß zur Führung dieser Apotheke ein von der Stadt Mainz zu besoldender, staatslich geprüfter Apotheker ernannt werde. Es entspricht dieses Gesuch einem Antrag der Distriktskassen der Stadt Mainz und auch einem bereits in der Stadtverordnetenversammlung zum Ausdruck gekommenen Wunsche. — In der Stadtverordnetenversammlung zu Mainz sitzen auch 5 Sozialdemokraten!

Ein äußerst seltenes und werthvolles Thier, nämlich ein sogen. Dukaten- oder vielmehr Louisdorschwein, hat, wie dem „Lib. Anz.“ aus Brüssel geschrieben wird, in voriger Woche ein Bauer in einem kleinen Dorfe in Belgien erworben. Als der Käufer das wohlgenährte Vieh eben nach Hause gebracht hatte und sich gerade damit beschäftigte, ihm Futter in den Trog zu schütten, sah er mit einem Male vor sich auf dem Boden und dicht hinter dem Schwein ein Zwanzigfrankstück glänzen. Der Bauer wollte seinen Augen nicht trauen. Er hob das Goldstück auf, untersuchte es genau und siehe! es war wirklich echt. Am nächsten Morgen begab sich der glückliche Besitzer des Schweines schon in aller Frühe zu demselben, und diesmal fand er auf der nämlichen Stelle wie der gestrige zwei weitere Goldstücke, alle mit der gleichen Jahreszahl 1834 versehen. Jetzt war der Mann außer sich vor Freude und Aufregung. Keine Minute wich er mehr von dem Wunderthiere, welches ihn mit noch drei weiteren Goldstücken beschenkte, er erzählte das Wunder seinen Nachbarn und bald hatte sich im ganzen Dorfe die Kunde hiervon verbreitet. Da aber nahm die ganze Sache mit einem Male eine weniger frohe Wendung. Der Verkäufer des Schweines stellte sich nämlich ein und reklamirte dieses, sowie die gefundenen Goldstücke als sein Eigenthum, indem er behauptete, daß die letzteren, sowie noch vier andere Goldstücke, welche sich nebst einem Portemonnaie in dem Magen des Thieres befunden müßten, den Preis einer von ihm verkauften Kuh darstellten. Da sich der Käufer indessen dieser Forderung nicht fügen will, vielmehr bemerkt, das Schwein könnte auch andere Goldstücke als diejenigen des Verkäufers gefunden und verschluckt haben, so wird sich demnächst das Friedensgericht mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Zur Beachtung.

Wie überall, so ist es auch in Nürnberg für ältere Kollegen sehr schwer, in der Brauerei Arbeit zu erhalten, hauptsächlich wenn sich den Herrn Braumeistern außerdem noch Gelegenheit zu faulen Ausreden bietet. So haben hier sämtliche beim vorjährigen Streik theilgenommene Kollegen schon längst Arbeit erhalten bis auf zwei ältere verheirathete Kollegen. Unter diesen befindet sich der Kollege Loschky, der nicht mehr im Stande ist, in der Brauerei unterzukommen. Die Frau Loschky's hat ein kleines Milchgeschäft, und betreibt nun dieser Kollege zu diesem Geschäft noch ein Versand-Geschäft in dem weltberühmten Nürnberger Ochsenmaulsalat. Es ergeht deshalb an die Kollegen die Bitte, Loschky in seinem Unternehmen unterstützen zu wollen, und verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

Briefkasten.

Obermärker C. B., Berlin. Die Fassung Ihres Berichtes ließ keine andere Deutung zu. Um in den betreffenden Satz einen Sinn zu bringen, mußte das Wortchen „sowie“ eingeflochten werden. Klarheit im Ausdruck, Herr Kollege, ist die Hauptsache.

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Udernaß: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Berlin: C. Luthardt, (früher Patarius) Urbanstraße 5.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, G. Eberling, Delichlaggen 40.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dormund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.
- Dormund: Heinr. Brinmann, Westendweg 111.
- Dormund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
- Frankfurt a. M.: Gasthaus zur Krone, H. Wittich, Papageistr. 2.
- Hannover: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Tafel.)
- Hamburg: Paul Meyer, Lieberstraße 96, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe.
- Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
- Karlsruhe: Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
- Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig: Hermann Gurah, Windmühlstraße 40.
- Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Thielader.
- Magdeburg: Hohe, Braune-Hirschstraße.
- Meißen: Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knäbelstraße 6.
- Mülheim a. Rh.: Brauer- und Küferverkehr von Heinr. Müller Weißer Elephant, Jakobstraße.
- Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins.
- Stuttgart: J. Jany, Tivolihalle, Lisingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
- Trier: Paul Breginger, Krähnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfboote.

Inserate.

Wo befindet sich der Kollege **Moritz Maschwitz** aus Sommerfeld R.-L. Er soll ersichtlich seine Adresse an seinen Bruder **Carl Maschwitz**, Braunschweig, einsenden.

Berlin.

Unserm alten „Keller-Sepp“, jetzigen Herbergswater, jenden zu seiner Hochzeit mit Fräulein **Louise Moewes** alle Bekannte und Freunde die herzlichsten und besten Glückwünsche. Auch wollen wir nicht vergessen, ihm nebst Frau an's Herz zu legen, für gute Nachkommenschaft zu sorgen, daß der Stamm blühe und gedeihe und andere eine Freude daran haben mögen.
P. H. F. P. M. K.
J. R. H. W. D. F. J. K. H.
Oswald Rother.

Veripäet.

Unserm Kollegen **Jordan** zu seinem am 1. März gewesenen Hochzeitstage ein dreimal **danke** und noch u. die besten Glückwünsche!
Die Kollegen der Brauerei **Schultheis** in Fürstentum an der Spree.

Achtung! Kollegen!

Echte **Schafwoll-Zoden**, Hand- und Maschinenstrickerei, **Unterhosen**, **Schweißjacken**, **Normal-Unterleider**, **Arbeitshemden** mit doppelter Brust und **wollene Westen** in allen Preislagen liefert billigst nach allen Orten

Franz Bobbe, Leipzig, Tüchowstraße 1b.

Eiszellen

liefert in gebiegender Arbeit billigst
F. A. Neuman, Aachen.

Todes-Anzeige.

Am 27. Februar verschied nach viermonatlicher schwerer Krankheit unser Kollege

Karl Hilbrecht

aus Gehofen, Kreis Sangerhausen, im 28. Lebensjahre an der Proletarierkrankheit, der Schwindelsucht.

Wir verlieren in ihm nicht nur einen treuen, aufrichtigen Freund, sondern auch ein wackeres Verbandsmitglied.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Blagwitz-Leipzig, den 7. März 1893.

Die Kollegen der Brauerei **Naumann**.

Dortmund.

Sonntag, den 12. März, Nachmittags 3 Uhr, findet eine Besprechung im Lokale des Kollegen **Wutke**, Auf dem Berge 6, statt, in welcher wichtige Verbandsangelegenheiten besprochen werden sollen. Da es uns bekannt ist, daß es verschiedene Subjekte giebt, welche sich der eines ehrlichen Menschen unwürdigen Arbeit unterziehen und die Besucher unserer Versammlungen demüthigen, so möchten wir aber die Kollegen dringend bitten, sich nicht durch alle diese Machinationen abhalten zu lassen, sondern erst recht für das ihnen gesetzlich gemährte Recht einzutreten. Es werden sich auch hier die Beiten wieder ändern. Also, Kollegen, ersehet recht zahlreich.

Der Vertrauensmann: **H. Wutke**.

Stuttgart.

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir den werthen Kollegen mitzutheilen, daß ich eine

Wirthschaft

übernommen habe, und empfehle gute Speisen und Getränke zu billigen Preisen. Um geneigten Zuspruch bittet

Karl Braun.

Brauer- u. Mäker-Mützen
jowie
Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfwerte in Centimetern, jowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektiviert.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Mülheim a. Rhein.

Central-Brauer- und Küfer-Verkehr

von Wwe. Heinr. Müller.

Empfehle den Herren Brauereibesitzern und Braumeistern tüchtige Brauer und Küfer.

Gute Betten. Gute Küche. Bei ganzer Pension Preisermäßigung. Billard.

Georg Gehrig,

Frankfurt a. M. = Sachsenhausen,

Wallstraße Nr. 10,

liefert in sämtliche Brauereien des In- und Auslandes, wie bekannt, nur die besten **Schafwoll-Gandstrick-Socken**, sowie die berühmten dauerhaften **Unterhosen**, **Schweißjacken**, **Normal-Unterleider**, prima gestricke **Jagdwesten**, **Arbeits- und Oberhemden**, **Stragen** und **Mauscherten** etc.

Selbstanfertigen von **Arbeitskleidern** aus wasserdichtem Segeltuch.

Bei größeren Aufträgen Extra-Rabatt.

Geschäfts-Empfehlung.

Meinen werthen Kollegen erlaube ich mir hiermit die Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage eine

Speise-Wirthschaft

errichtet habe. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet

mit kollegialischem Gruße

A. Donaubauer

Hamburg,

Schlachterstraße Nr. 32.

Wurst-Versand

in Postfächern per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages 2 1/2 %.

| | | |
|-------------|----------|----------|
| Salamawurst | 1/2 Kilo | 1,20 Mk. |
| Schmalwurst | 1/2 " " | 1,20 " " |
| Rothwurst | 1/2 " " | 1,20 " " |
| Leberwurst | 1/2 " " | 1,20 " " |
| Sätze | 1/2 " " | 1,20 " " |

F. W. Lindner

Eisenberg i. Thüringen, Gerarstraße.

Ochsenmaulsalat

ausgezeichnete Waare, das 5 Kilogramm zu 4.- Mk. franko nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky,

Nürnberg, Fünferplatz.

Achtung Kollegen!

Habe die Vertretung von

Sahrrädern

übernommen. Rover mit Vollrad von 180-200 Mk. Mit Pneumatik 300-400 Mk. das Stück. Sende selbige per Nachnahme franko Endstation.

Paul Olberg,

Leipzig-Gohlis,

Schachtelstraße 7, parterre.